



Das „Schwarze Gold“ prägte Menschen und Landschaft

Ausstellung „Kohle.“: Neue Einblicke in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der saarländischen Kohlewirtschaft

Am 1. Oktober 2007 wurde in Landsweiler-Reden im Zechensaal des ehemaligen Bergwerks Reden eine einzigartige Ausstellung eröffnet. Sie trägt den Titel „Kohle.“. Auf über 2.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche wird bis zum 29. Juni 2008 über die Entstehung der Kohle berichtet und die Folgen der Industrialisierung für die Landschaft und die Menschen im Land an der Saar dargestellt. Somit besteht in Reden nunmehr die erstmalige Gelegenheit, die industriewirtschaftliche Entwicklung der Saarregion in einer umfassenden Gesamtdokumentation nachzuvollziehen. Der Veranstaltungsort, die legendäre Staatsgrube Reden, die zweifelsfrei als das bedeutendste Saarbergwerk im Ostraum des historischen Steinkohlenreviers bewertet werden muss, verleiht dieser Schau ein spektakuläres Ambiente.

Grube Reden – ein besonderer Ort

Bereits seit dem 15. Jahrhundert wurde nachweislich im Raum Schiffweiler nach Steinkohlen gegraben. Der Bergbau im großindustriellen Maßstab setzte jedoch erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Der Preußische Staats-



Kohle.

CHARBON. BEST OF NATURE // KOHLE SCHAFFT LAND - LAND SCHAFFT KOHLE.

Logo der Ausstellung „Kohle.“ – ein Beitrag des Saarlandes zum Kulturhauptstadtjahr 2007.

minister Friedrich Wilhelm Graf von Reden (1752-1814) wurde namensgebend für die 1846/1847 im so genannten „Grubenwald“ angehauene Schachanlage, die sich in der Folgezeit auch aufgrund ihrer Anbindung an die 1852 eröffnete „Saarbrücker Eisenbahn“ glänzend entwickelte. In den Jahren 1850, 1856, 1887 und 1914 wurden leistungsfähige Tiefbauschächte niedergebracht. Entsprechend wuchsen die Tagesanlagen und bald überzog ein „Wald“ von Fördergerüsten die Anlagenteile dieser für den Saarbergbau so typischen „Eisenbahngrube“. Am 29. Dezember 1995 wurden dann aus Schacht Reden V die letzten Kohlen gehoben. Reden hatte nach 148 Jahren aufgehört, ein selbstständiges Bergwerk zu sein. Die Anlage wurde dem Verbundbergwerk Götteleborn/Reden zugeschlagen. Nach dessen Stilllegung im Jahre 2000 ist der Bergbau in Reden jedoch weiterhin präsent. Die Reden-Schächte IV und V verbleiben in bergbaulicher Nutzung und dienen der Aufrechterhaltung der Wasserhaltung im Saarrevier.

Traditionsreicher „Ort der Arbeit“

Reden ist zum einen eine legendäre preußische Staatsgrube. Ihre Gründung durch den Preußischen Bergfiskus zur Mitte des 19. Jahrhunderts markiert die Epoche, in der sich der Bergbau an der Saar konsolidierte und zur alles dominierenden Schlüsselindustrie wurde. Das Bergwerk selbst avancierte rasch zu einem der leistungsstärksten Betriebe im Saarbergbau.

Reden ist zum anderen ein Ort der Trauer. Der Grund dafür ist vor allem die verheerende Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion vom 28. Januar 1907, bei der 150 Bergleute den Tod fanden. Die Katastrophe ereignete sich am Tag nach „Kaisers Geburtstag“. Nur Teile der Belegschaft waren nach diesem Festtag, der übermütig begangen worden war, auf der Fröhschicht eingefahren. Das rettete vielen Kameraden das Leben. Der Kaiser selbst entwarf eine Gedenkurne, die den Angehörigen überreicht wurde.

◀ **Ausstellung am Zukunftsort Reden: „Im Karbonwald“.**



Luftaufnahme der Redener Bergbaulandschaft (um 1960).

Dieses Ereignis, das mittlerweile ein Jahrhundert zurückliegt, ist in den Erinnerungen der Menschen tief eingegraben und bleibt unvergessen.

Reden ist darüber hinaus ein historischer Ort mit starker Symbolkraft. Diese ist ablesbar an den Redener Architekturen. Noch heute ist die Silhouette der Grube beeindruckend. Die alles überragenden Fördergerüste über den Schächten IV und V, 1939 bzw. 1949 aufgestellt, zählen zu den höchsten und frühesten Eisenarchitekturen in sogenannter Vollwandbauweise im Saarbergbau. Kernbau und Wahrzeichen der Redener Tagesanlagen ist das groß dimensionierte Zechenhaus, dessen Errichtung im Zusammenhang mit der Umstrukturierung der Grube zu einer Großförderanlage im Rahmen der Autarkiebestrebungen des Deutschen Reiches zu sehen ist. Nach der Volksabstimmung vom 13. Januar 1935 und der Rückgliederung des Saargebietes – es ging „Heim ins Reich“ – hatte Reichsminister Hermann Göring bei seinem Propaganda-Besuch am 2. November 1935 auf Reden dieses Vorhaben angekündigt. In der Folge investierte die Bergwerks-

gesellschaft, die Saargruben AG, im großen Umfang in den Auf- und Ausbau der Grube und unter anderem auch in den Neubau eines repräsentativen Zechenhauses mit Bädern, Lampenstube, Steigerstuben, Lohnhalle, Magazin, Verbandsstuben und Markenkontrolle. Der am 10. Juli 1938 eingeweihte Bau besteht aus rot-braunen Birkenfelder Klinkern. Symmetrien und rechte Winkel prägen sein Erscheinungsbild. Besonde-

rer Blickfang ist das von Pfeilern unterteilte Eingangsportal. Es zeigt im Inneren als Ornamente antikisierende Mäander-Bänder. Eine zusätzliche Überhöhung erhält die ausdrucksstarke Architektur durch die überlebensgroße Skulptur des „Saarbergmannes“, die aus der Werkstatt des Bildhauers Fritz Koelle (1895-1953) stammt. Das Redener Zechenhaus ist im Denkmälerbestand des Saarbergbaus das einzige Beispiel eines Großbaus aus den 1930er-Jahren. Es muss in seiner für die Jahre des Dritten Reiches charakteristischen Monumentalarchitektur als herausragendes Dokument seiner Zeit bewertet und behandelt werden. Es ist ein Denkmal von nationaler Bedeutung.

Und schließlich steht Reden für den Niedergang des Bergbaus an der Saar. Und gleichzeitig ist Reden Ausgangspunkt für viele neue Hoffnungen. Mit dem Fördern der letzten Kohlen ging hier eine Ära zu Ende. Reden war die zentrale Bergwerksanlage im Ostraum des Saarreviers. Generationen von Bergleuten hatten hier gearbeitet. Ein traditionsreicher „Ort der Arbeit“, der den Men-



Silhouette der Redener Tagesanlagen (1934).

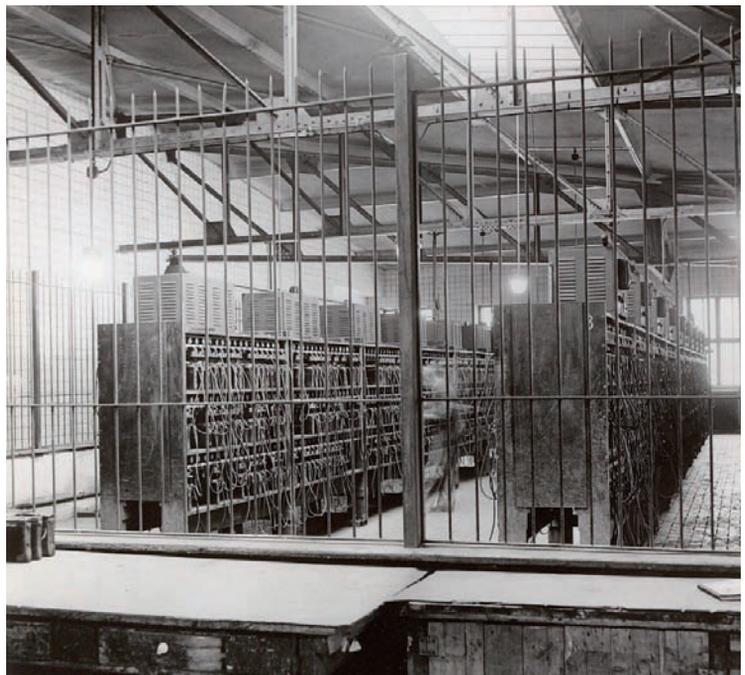
schen zu einem gesicherten Auskommen und einem gewissen Wohlstand verholfen hatte, war untergegangen. Die neuen Hoffnungen an den Standort sind an das Projekt „Industriekultur Saar“ geknüpft, das im Jahr 2000 von der Landesregierung auf den Weg gebracht worden ist. Im Rahmen dieses Strukturwandel-Projektes wurde Reden zu einem sogenannten „Zukunftsort“ erklärt, der im Rahmen der strukturellen und industriekulturellen Aktivitäten des Saarlandes eine besondere Behandlung und Förderung erhalten wird. Reden muss somit als ein Ort, an dem wesentliche Aspekte der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Saarlandes miteinander verschmelzen und sich ablesen und darstellen lassen, gesehen, verstanden und behandelt werden.

Ein Schatz wird gehoben

Fast 150 Jahre lang wurde in Reden ein Schatz gehoben: Der Schatz war die „Kohle“. Diese Kohle-Ära hat am Standort Reden eine über 120 Hektar große bergbaulich überformte Landschaft hinterlassen, wie sie eindrucksvoller kaum sein kann. Die unterschiedlichen Epochen des Saarbergbaus mit ihren technischen und sozialen Entwicklungen sind bei einem Rundgang über das Gelände noch heute erleb- und nachvollziehbar. Maschinenhallen, Werkstätten und Fördergerüste, aus unterschiedlichen Jahrzehnten stammend, begegnen den stauenden Besucherinnen und Besuchern ebenso wie mächtige Haldenkörper, Flotationsweiher und kontaminierte Brachflächen. Reden: Ein kostbares Anschauungsobjekt für Architekten, Ingenieure, Historiker und Landschaftsplaner. Und Reden ist prägendes Zentrum einer ganzen Region, mit dem sich viele Men-



Umkleideraum in der neuen Redener Mannschaftskaue (1938).



Die neue Lampenstube des Bergwerks Reden (1938).

„Natur ohne Grenzen“

Das Saarland und seine unmittelbaren Nachbarregionen zählen mit ihrer besonderen montanhistorischen Vergangenheit zu den im europäischen Vergleich bedeutendsten Wirtschaftsregionen im Bereich der Kohle- sowie Eisen- und Stahlindustrie. Diese grenzübergreifend organisierte Etablierung als industriekulturellen Schwerpunkt-raum gilt es weiter auszubauen. Das Projekt „best of nature“, das im Rahmen des Leitprogramms „Luxemburg und Großregion, Kulturhauptstadt Europas 2007“ konzipiert wurde, bietet ein hervorragendes Forum, um das saarländische industrielle Erbe im europäischen Kontext herauszuarbeiten und als wichtiges Kulturgut nachfolgenden Generationen nahe zu bringen. „best of nature“ ist ein grenzüberschreitend angelegtes Ausstellungsprojekt. Der Titel des luxemburgischen Teils dieser Ausstellung ist daher auch Programm: „Natur ohne Grenzen“. Natur ist grenzenlos, politische Grenzen sind ihrer unbekannt, sie werden ihr allenfalls aufgezwungen. So wichtig es auch ist, zuallererst die Natur vor der eigenen Haustür zu erkunden, so unverzichtbar ist im neuen „Europa der Regionen“ die Zusammenarbeit in der Großregion. Nur im überregionalen Kontext lässt sich Natur verstehen. Dies gilt nicht nur für die Erforschung eines gemeinsamen Naturerbes, dies gilt auch bei Fragen für dessen Schutz und Erhalt oder für dessen Darstellung in Museen und Natur- oder Kulturzentren. Die Großregion bietet sich in idealer Weise an, die vielfältige Natur und ihre Wechselbeziehungen sowie -wirkungen zum Menschen in einem grenzüberschreitenden Ausstellungsprojekt zu dokumentieren.



Zechenhaus und Fördergerüst über Schacht Reden V (2000).

schen noch immer auf das Engste identifizieren.

Die Zukunft der Anlage war nach der Schließung zunächst ungewiss, zwischenzeitlich war sogar der vollständige Abriss erwogen worden. Mit der Gründung der Industriekultur Saar GmbH – IKS in den Jahren 2000/2001 begann die allmähliche Wandlung des Grubenstandortes zu einem „Zukunftsort“ mit Beispielcharakter. Nachdem sich jetzt die ersten Betriebe und Institutionen wie beispielsweise das Zentrum für Biodokumentation – das Landesdenkmalamt und das Institut für Landeskunde im Saarland werden folgen – in Reden angesiedelt

haben, arbeiten und forschen hier wieder Menschen. Mit der Zeit soll ein Gewerbepark für Unternehmen mit unterschiedlichen, zukunftsweisenden thematischen Ausrichtungen auf dem ehemaligen Grubenareal heranwachsen. Die historischen, denkmalgeschützten Bauten dienen dabei als wertvolle Ressource – die Arbeitswelt des 21. Jahrhunderts gedeiht auf den Hinterlassenschaften der Industrie des 19. Jahrhunderts. Das gesamte Umnutzungsvorhaben folgt einem systematisch erarbeiteten „Masterplan“, der die Integration des Zukunftsortes in die Region anstrebt. Anbindungen an das lokale und überregionale Straßennetz sind ebenso vorgesehen wie eine Fußgängerbrücke zum benachbarten Bahnhof Landsweiler-Reden. Reden wird zudem an die regionalen Wander- und Radwege angebunden, so dass der Standort seine Freizeit- und Erholungsqualitäten in Gänze entfalten kann. Reden wird darüber hinaus wichtiger Bestandteil des saarländischen Netzwerks der Industriekultur. Und ab dem Jahr 2008 wird ein neues Großprojekt Reden eine überregionale Ausstrahlung verleihen: „Gondwana“.



Fritz Koelles Figur des Saarbergmanns vor dem Redener Zechenhaus (2002).



Mensch und Maschine im Einklang.

Im Rahmen von „Luxemburg und Großregion, Kulturhauptstadt 2007“ laden insgesamt sieben thematische Ausstellungen in Lüttich, in Luxemburg, in Nancy, im Gaytal/Eifel und im saarländischen Landsweiler/Reden dazu ein, das „Spektakulärste der Großregion“ zu entdecken: „best of nature“.

Zeitgemäßes Naturmuseum

Die Ausstellung „Kohle.“ soll vor allem eines: Sie soll Bewusstsein schaffen und schärfen. Sie soll ein Bewusstsein für die besondere Vergangenheit der Region, sie soll ein Bewusstsein für die

Notwendigkeit des Strukturwandels und sie soll bei dem Besucher ein Bewusstsein für die komplexen Geschehnisse im Saarland schaffen. Neue Sichtweisen auf Vergangenes sollen ermöglicht und deren Qualität unterstrichen werden. Durch eine neue, differenzierte Art der Auseinandersetzung mit der eigenen landesspezifischen Historie im Sinne von „wer wir sind und wer wir waren“ werden neue Perspektiven geschaffen und Gründe für eine neue Form von Selbstbewusstsein genannt. Aus diesem Grund lautet der Gesamttitel der Ausstellung auch: „Kohle. - Kohle schafft Land. Land schaf(f)t Kohle“.

„Kohle.“, im geschichtsträchtigen Redener Zechenhaus untergebracht, versteht sich als ein zeitgemäßes Naturmuseum, das sich an alle Zielgruppen wendet: „Kohle.“ will – vor dem historischen Hintergrund – packend die Herausforderungen der Gegenwart, den fortdauernden Strukturwandel und die möglichen Perspektiven für die Zukunft des Saarlandes skizzieren und vermitteln. Die Ausstellung verknüpft bewusst die traditionelle Aufgabe des Museums als Lehr- und Lernort mit neuartigen Rezeptionserwartungen der Besucher. Mit Emotionen sollen den Gästen von „Kohle.“ Einsichten in Zusammenhänge, Wechselwirkungen und Spannungsfelder zwischen der Natur einerseits und dem Handeln des Menschen mit allen Folgen für die Landschaft andererseits präsentiert werden.

Die Ausstellungsmacher stellen dazu Fragen. Und sie überlassen dem Besucher in Teilen das Finden von Antworten. Solche Fragen lauten beispielsweise: Wo sind die Arbeiter, die früher hier auf Reden waren? Warum ist das Bergwerk stillgelegt? Warum gibt es im Saarland so viel Kohle? Was hat zur Kohleentstehung geführt? Was wird aus der ehemaligen Grube Reden? Wie



Die Industrialisierung im Saarraum – Impression aus dem Saartal bei Völklingen.



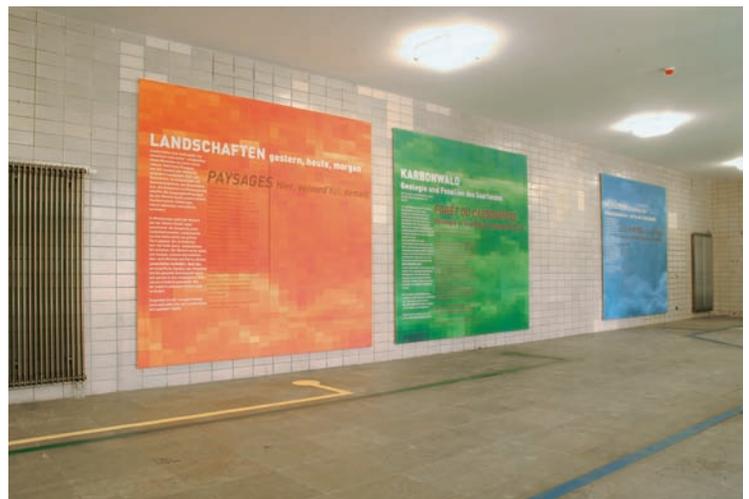
Die Ausstellung „Kohle.“ stellt Fragen – im Redener Treppenhaus.

wird sich unser Leben und Arbeiten in dreißig Jahren darstellen? Manche Fragen – vor allem solche nach der Zukunft – können nicht abschließend beantwortet werden, sie bleiben in wesentlichen Teilen offen. Die Ausstellung regt aber zum Nachdenken und zur Diskussion über diese Fragen an, indem sie Denkbares, Mögliches und Wahrscheinliches benennt und unter anderem auch „Provozierendes“ formuliert. Die Präsentationen innerhalb von „Kohle.“ richten sich besonders an Familien und Schulklassen. Sie sind so gestaltet, dass Eltern ihren Kindern die dargestellten Zusammenhänge als Gemeinschaftserlebnis vermitteln können. Museumspädagogische Informationen unterstützen die Eltern beim Erklären des Gesehenen. Gemeinsam erkunden so die Generationen neue und spannende Wissensfelder. Die Präsentationen wollen auf der anderen Seite so qualitativ und „exklusiv“ sein, dass sie auch für „Fachkreise“ von Interesse sind

und im Besonderen diesen vielfältige Überraschungen bieten.

„Kohle.“ ist eine Ausstellung der Industriekultur Saar GmbH. Ausstellungspartner sind das Nationale Naturhistorische Museum Luxemburg, die GondwanaInvest GbR, Dresden, und das Zentrum für Biodokumentation, Landsweiler-Reden. Für die Ausstellungs-

gestaltung sind Prof. Harald Hullmann und Jörg Gimmler, Frankfurt/Main, sowie GondwanaInvest GbR, Dresden, verantwortlich. Die Besucher durchwandern die Ausstellung auf einem Zeitstrahl, der – in der Gegenwart beginnend – in eine 300 Millionen Jahre alte Vergangenheit führt. Dabei begegnen sie den folgenden Themen:



Info-Tafeln des Besucherleitsystems im 1. Obergeschoss.

- den Landschaften: Gestern, Heute, Morgen (Kurator: Dr. Dr. Olaf Kühne, Ministerium für Umwelt des Saarlandes, Saarbrücken),
- dem Karbon (mit Geologie und Fossilien des Saarlandes) und dem Karbonwald (Kuratoren: Dr. Andreas Braun und Prof. Dr. Hubert Lücker, Gondwanainvest GbR, Dresden),
- den Menschen im Zeitalter der Montanindustrie – und in der Zeit danach (Kurator: Delf Slotta, Industriekultur Saar GmbH; Quierschied-Göttelborn) und
- der Geschichte der Grube Reden (Kurator: Delf Slotta, Industriekultur Saar GmbH, Quierschied-Göttelborn).

Die Ausstellung, die von Dr. Andreas Bettinger, Leiter des Zentrums für Biodokumentation (Landsweiler-Reden), eingeworben und gemeinsam mit den Kuratoren konzipiert worden war, bietet den Besuchern somit eine Führung, die von der Gegenwart in die Vergangenheit und dann in die Zukunft führt. Die Gegenwart beginnt schon auf den Parkplätzen im Umfeld des Erlebnisortes Reden mit dem Blick auf die Grubenanlage und die sie umgebende Landschaft. Von dem „Heute“ wird in die Tiefe der Erdgeschichte bis zum Karbonwald und auf die von der Montanindustrie geprägten Menschenbilder geschaut.

Die stillgelegte Grube, die Halde und das Museum als Teil des Strukturwandels im Saarland – sie bilden „das Heute“ und die erste Station der Ausstellung. Der Blick von der Grube Reden weitet sich dann auf andere Landschaften. Mit begehbaren Panoramen und animierten Landschaften lassen sich die durch die Montanindustrie bedingten Wandlungen unseres Lebensraums anschaulich begreifen. Nach der Durchquerung des Karbonwaldes kommen die Menschen unserer Region zu Wort. Die den eindrucksvoll

restaurierten Verlesesaal umgebenden „Kabinette“ werden zum Laboratorium der Menschen.

„Landschaft“ im Wandel der Zeit

Landschaften – gestern, heute, morgen! „best of nature: Kohle schafft Land – Land schaf(f)t Kohle“ – Nicht von ungefähr spielt der Titel der Ausstellung mit dem Begriff der Landschaft. Zwar tut sich die Wissenschaft auch heute noch schwer mit einer soliden Definition dieses Begriffs. Und wahrscheinlich hat auch jeder Mensch eine etwas andere Vorstellung davon, was genau die Landschaft ausmacht, in der er lebt und die für sein Auskommen sorgt. Gleichwohl hat dieses Tun die „Landschaft“ – auch die in den Grenzen des heutigen Saarlandes – immer

wieder verändert. Das gilt im besonderen Maße für die Förderung der Steinkohle aus den Tiefen der Erde.

Bis zum Ende der letzten Eiszeit wurde die Landschaft hauptsächlich von natürlichen Faktoren geprägt, von der Plattentektonik, dem Klima und seinen Veränderungen, und vom Kommen und Gehen von Tier- und Pflanzenarten. Seit dem Rückzug der Eismassen aus Mitteleuropa ist der wirtschaftende Mensch der wichtigste Faktor im steten Wandel der Landschaft. Der Ausstellungsteil „Landschaft“ lädt ein, die erstaunliche Dynamik der letzten zwei Jahrtausende zu erleben – und schließlich auch einen Blick in die Zukunft zu wagen.

Ausgangspunkt der Zeitreise ist die Römerzeit, in der erstmals in der Historie der prägende Einfluss des Menschen deutlich wird.



Landschaftspanoramen in der ehemaligen Redener Lampenstube.



Werden blühende Rapsfelder das Land im Frühjahr großflächig gelb färben? Werden steigende Transportkosten die Menschen wieder in Städten zusammenrücken lassen? Oder wird jeder von uns zum ländlichen Selbstversorger? Spannende Fragen!

Welt des Karbons



Der Landschaftswandel an der Saar: bildlich dargestellt.

Woher kommt die Kohle, nach der im Saarland und andernorts so eifrig gegraben wurde und noch gegraben wird? Wie bildete sich das „Schwarze Gold“, das der Industrialisierung ein beispielloses Tempo ermöglichte? Sein Ursprung liegt in ausgedehnten Sumpfwäldern, die vor etwa 300 Millionen Jahren das Land bedeckten, in einem Zeitalter, das seinen Namen eben diesem Rohstoff verdankt: „best of nature: Kohle schafft Land – Land schafft(f)t Kohle“ lädt ein zu einer Entdeckungsreise in die Welt des Karbons.

Der rastlose Rhythmus des keltischen Wanderfeldbaus – Roden, Auslaugen, Weiterziehen – wird abgelöst durch die Bewirtschaftung der Flächen im Wechsel von Anbau und Brache. Einfallende Germanenstämme lassen das wohl organisierte Netz römischer Höfe und Siedlungen jedoch zusammenbrechen. Jahrhunderte später, im Mittelalter, ist die Dreifelderwirtschaft die bestimmende Nutzungsform und von Feldern umgebene Dörfer prägen das Bild. Anfang des 17. Jahrhunderts dann ein neuer Bruch: Der Dreißigjährige Krieg wütet mit nie gekannter Grausamkeit und entvölkert ganze Landstriche. So auch das Land an der Saar. Wieder ein Jahrhundert später, in der Frühzeit der Industrialisierung, wird die Landwirtschaft weiter ausgedehnt. Gleichzeitig werden Maschinenlaufzeiten erstmals wichtiger als der Takt der Natur. Befeu-

ert wird diese Entwicklung von einem neuen Brennstoff, der Kohle. Ihre Förderung lässt Fördertürme neben die rauchenden Schloten der jungen Industrieanlagen treten und erste Halden emporwachsen. In der Hochzeit der Industrialisierung findet diese Entwicklung ihre rationale Fortsetzung. Land- und Forstwirtschaft und Bergbau, und mit ihnen die Landschaft, werden nach dem Diktat der Effizienz umgestaltet. Bedingt durch die starke Mobilität der Menschen hat sich das Wachstum der Städte in Vorstädte und Umlandgemeinden verlagert.

Was in der Vergangenheit galt, wird auch in Zukunft gelten: Die Gesellschaft verändert und schafft Landschaft. Wie also werden die Landschaften der Zukunft gestaltet sein? Werden die Kuppen der Hügel von Windkraftträgern und die Ebenen von glitzernden Solarzellen bedeckt sein?

Die Geschichte der Kohle beginnt, indem sich ein großes Gebirge aus einem tropischen Meer erhebt und große Landflächen schafft. Darauf wachsen Wälder, die sich über Tausende von Kilometern erstrecken. Allerdings handelt es sich um keinen einheitlichen Bewuchs. Einige Wälder liegen im Vorland der Meeresküsten, andere in weit geschwungenen Tälern, eingerahmt von hohen Bergketten. Flüsse ziehen durch sie hindurch, tief im Urwald liegen Seen, Tümpel und mitunter auch aktive Vulkane. Immer wieder werden die Sumpfwälder vom Meer überflutet, von tropischen Stürmen oder verheerenden Waldbränden heimgesucht. Diese Geschehnisse hinterließen Spuren.

Die Kohle steckt voller Fossilien, wie sie beispielsweise in der großen Karbon-Sammlung des „Zentrums für Biodokumenta-

tion“ – ZfB in Landsweiler-Reden (ehemals: Geologisches Museum Saarbrücken der Deutschen Steinkohle AG) bewahrt und studiert werden. Diese Relikte zeigen uns, dass Bärlappgewächse die wichtigsten Pflanzen der Karbonwälder waren. Heute bilden diese Sporenpflanzen meist kleine Kräuter. Im Karbon jedoch wuchsen einige Arten zu Baumriesen von 35 Metern Höhe heran. Ähnlich die Verhältnisse



Meganeura: Ausgestorbene Gruppe der Libellenartigen mit Flügelspannweiten von bis zu 70 Zentimeter.

Im Karbonwald: Baumfarne, Siegelbäume, Schuppenbäume und Schachtelalmgewächse.

bei den Schachtelhalmen: Heute selten mannsgrößer, bildete eine Gruppe im Karbon haushohe, an Schilfröhricht erinnernde Bestände. Daneben gab es Samenpflanzen wie die ersten echten Nadelbäume, die trockenere Flächen in höheren Lagen bevorzugten. Sie stehen exemplarisch für die „Emanzipation“ vom dauerfeuchten Standort – und damit für eine evolutionäre Entwicklung, die im Karbon im vollen Gange war.

Ob in Form von Baumriesen oder Kräutern – in den Wäldern des Karbons wuchs eine immense Pflanzenmasse heran. Daraus bildete sich im Laufe von Jahrmit-

lionen die Steinkohle, indem das Material zusammengepresst und durch Bakterien, Hitze und Druck verändert wurde. Durch sein Versinken in der Erdkruste wurde dem Kreislauf der Natur langfristiger Kohlenstoff entzogen. Heute setzen wir, indem wir Kohle fördern und verbrennen, diesen alten Kohlenstoff sehr rasch wieder frei.

Die Fossilien zeigen uns auch, dass wirbellose Tiere in den Karbonwäldern prächtig gediehen. Insekten, an Tausendfüßer erinnernde Gliederfüßer, Spinnen und Skorpione fanden an Land ihr Auskommen, während Seeskor-

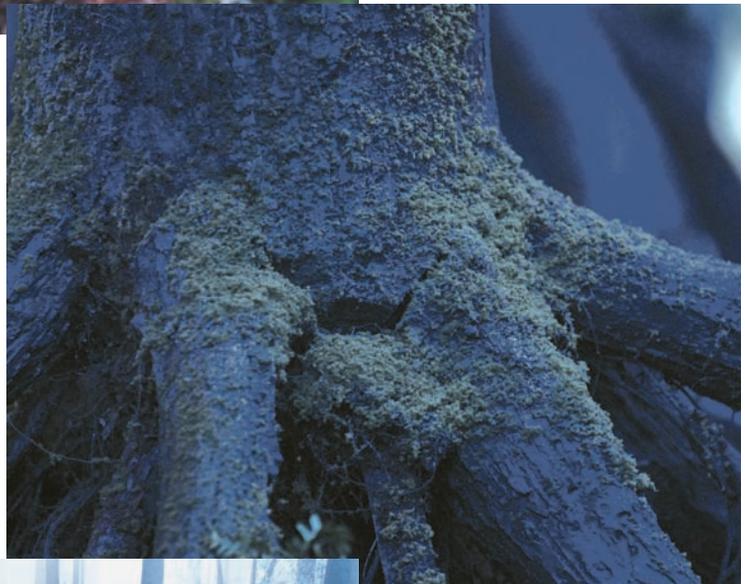
pione, Muscheln und Massen von Kleinkrebsen die Gewässer bevölkerten. Einige erreichten spektakuläre Körpermaße. Die Hauptarbeit im Stoffkreislauf der Wald-Ökosysteme jedoch wurde damals wie heute von Heerscharen unauffälliger Organismen geleistet. Auch Wirbeltiere sind uns als Fossilien erhalten: Urtümliche Knochenfische, Süßwasserhaie und eine große Vielfalt an Amphibien. Auch die ersten Reptilien tauchen auf, wiederum ein Zeugnis einer großen evolutionären Anpassung an trockene Bedingungen. In den Redener Fossilien ist diese Fauna in teils verblüffender Schönheit erhalten. Um das Bild zu komplettieren, präsentiert die Ausstellung „best of nature – Kohle“ eine Kollektion lebender Tiere, wie sie durchaus in den Wäldern des Karbons gelebt haben könnten. Darunter finden sich große Skorpione, ellenlange Riesenschnurfüßer, urtümliche Fauchschaben, räuberische Hundertfüßer und aalförmige Amphibien aus der Gruppe der Schwimmwühlen.



Diplovertebron: Salamanderähnliches Amphibium (bis zu 70 Zentimeter groß).

Projekt, wie es in dieser Form nie zuvor in Angriff genommen worden ist.

Gleichsam per Zeitmaschine geht es 300 Millionen Jahre zurück in das Oberkarbon. Man gelangt in einen Sumpfwald aus 12 Meter hohen Baumriesen und anderen Pflanzen, die eine Szenerie mit charakteristischem Licht- und Schattenspiel schaffen. Darin bewegen sich lebensecht nachgebildete Tiere des Karbons, inklusive Libellen mit 70 Zentimetern Flügelspannweite und 1,60 Meter großen Seeskorpionen. Zu ihnen ge-



Stelzwurzeln der Cordaites.

Zeitsprung mit allen Sinnen

Die Besucher der Ausstellung „Kohle.“ können sich auf eine weltweit einmalige Attraktion freuen. Basierend auf den Einsichten, die wir zu einem großen Teil den Fossilien aus der Kohle verdanken, wurde am Standort Reden ein urtümlicher Karbonwald zu neuem Leben erweckt – ein ambitioniertes



Inszenierung eines karbonen, nassen Sumpfbereichs.

sellen sich meterlange Tausendfüßer sowie Landskorpionen und Amphibien. Tiergeräusche und „Sumpf-Parfum“ in feucht-warmer Luft machen das Karbon mit allen Sinnen erfahrbar.

Der Redener Karbonwald ist dabei nur der erste Teil einer umfassenden Darstellung der Geschichte des Lebens. Mit „Gondwana – Das Praehistorium“ entsteht in Reden derzeit ein großer Themenpark, in dem auf einmalige Weise Bildung und Unterhaltung miteinander verschmelzen. Ersonnen wurde das Großprojekt

Im Ausstellungsteil „Menschen“: Figuren und Exponatenschau.

von Matthias Michael Kuhl, Rechtsanwalt aus Dresden, mit umfassender Erfahrung in der Stadtentwicklung. Gemeinsam mit einer internationalen Expertengruppe, an der Skulpteure, Modellbauer und Designer aus Kanada, den Vereinigten Staaten und Großbritannien beteiligt sind, organisiert er auch die Realisierung von „Gondwana – Das Præhistorium“. Zwei Architekten sowie eine Vielzahl von Künstlern und Handwerkern komplettieren das Team der „Gondwana-Welt“.



Bergmännisches Geleucht.

Menschen im Bergbau

Reden, Itzenplitz, Camphausen, Gerhard, Dechen, Heinitz, Maybach, Mellin, Brefeld, Velsen, Veltheim, Serlo, Von der Heydt, aber auch Duhamel, Beaunier, Calmelet, Pascal oder Marcel Bertrand – stolze Namen. Sie gehören bedeutenden Persönlichkeiten aus Politik, Administration und Bergbau. Sie wurden namensgebend für wichtige Grubenbetriebe des Saarbergbaus, hin und wieder wurde der Name auch auf begleitende Bergarbeitersiedlungen übertragen. Schon an diesem Beispiel zeigt sich: Bergbaugeschichte und Bergbaukultur sind auf der einen Seite stets geprägt und abhängig von technischen, wirtschaftspolitischen und gesellschaftspolitischen Kräften und Strömungen. Im Saarrevier traten besondere politische Veränderungen hinzu. Auf der anderen Seite waren und sind es immer Menschen, die die Geschehnisse in die eine oder auch in die andere Richtung gelenkt haben oder lenken. Der vielfache Besitz- und Eigentumswechsel hat somit auch in den Namen der Grubenbetriebe seinen Nieder-

Preußische Bergfestkanne,
Schleppsäbel, Schachthut mit
Koppelschnalle, goldene Taschen-
uhr und Zigarrenschatulle mit
bergbaulicher Symbolik.



schlag gefunden. An ihnen kann fast spiegelbildlich abgelesen werden, welche Kräfte zu welcher Zeit im Land an der Saar bestimmend waren. Doch Hand aufs Herz: Wer kennt heute noch diese Namensgeber? Wer weiß noch, dass Friedrich-Wilhelm Graf von Reden (1752-1815) preußischer Staatsminister, Heinrich von Dechen (1800-1889) im Rang eines Oberberghauptmannes Direktor des Oberbergamtes in Bonn und Graf Heinrich August von Itzenplitz (1799-1883) preußischer Handelsminister und oberster Leiter des Berg-, Hütten- und Salinenwesens des preußischen Staates gewesen ist? Wer kann noch den Namen von Jean-Baptiste Guillot Duhamel zuordnen? Als Leiter der napoleonischen Geislaunterner Berghochschule war er es, der den sogenannten „Saar-Kohle-Atlas“, die erste zusammenhängende Erfassung und Darstellung der saarländischen Lagerstätte, von seinen leitenden Ingenieurgeodäten Beauhier und Calmelet erarbeiten ließ. Wir müssen festhalten: Vieles an Wissen, was die bergbauliche Vergangenheit des Landes an der Saar angeht, ist bei den Menschen in Vergessenheit geraten und mittlerweile nicht mehr Allgemeinut.

Trotz alledem – der Bezug der Menschen zum Bergbau ist im Saarland noch immer, wenn



Im Ausstellungsteil „Menschen“: Bergmann in Arbeitskleidung.

auch nicht immer offenkundig, vorhanden. Schließlich waren es Generationen von Bergleuten, die in den Gruben über Jahrhunderte hinweg unter schwersten Bedingungen gearbeitet haben. In den Hochzeiten des Saarbergbaus, zum Beispiel in den Aufbauphasen nach den beiden Weltkriegen, waren auf den Saargruben mehr als 60.000, kurzfristig sogar mehr als 70.000 Menschen angelegt. Rechnen wir die Familienangehörigen und all diejenigen, die dem Bergbau zulieferten oder von ihm abhängig waren, hinzu, wird nachvollziehbar, dass der Bergbau als „die“ Schlüsselindustrie und als „der“ Leitsek-

tor der gesamten Region galt. Entsprechend war der Bergbau, der „Staat im Staate“, im gesamten Land wahrnehm- und spürbar. Darstellungen mit bergbaulicher Symbolik fanden sich nicht nur in den Zentren des Steinkohlenbergbaus, also dem Saarkohlenwald, im Ensdorfer Raum oder im Warndt. Schlägel und Eisen, die Symbole des Bergbaus, grüßten auch in solchen Orten, die weit außerhalb des eigentlichen Kohleabbaugebietes lagen, von Häuserwänden herab. In den Siedlungsbildern huldigen unzählige Straßennamen bergbaulichen Phänomenen und Sachverhalten. An den Hauptzufahrtsstraßen sind Transportwagen und Seilscheiben aufgestellt, in einigen Orten sind regelrechte „Bergbauecken“ entstanden. Und selbst in vielen Gemeindewappen hat bergbauliches Motivgut Aufnahme gefunden. Auf Briefmarken sind Fördertürme und Fördergerüste, untertägige Arbeitsvorgänge wie Arbeiten mit dem Pickhammer oder aber Grubenperde im Einsatz, abgebildet. Einige Apotheken führen die Schutzheilige der Bergleute, die Heilige Barbara, im Namen. Aus



Der Dampfwagen: Symbol der „Neuen Zeit“.



Kaffeeblech, Fahrmarke und Zigarrenetui mit originaler „Füllung“.



Kännel-/Kennel-Kohle: Schnitzkohle aus dem Heinitzer Kohlenflöz Tauentzien.

all dem lässt sich ableiten, dass der Bergbau in quasi alle Bereiche des menschlichen (Zusammen-)Lebens eingewirkt hat. Selbst in die Sprache hat der Bergbau Eingang gefunden. Doch das Bewusstsein für die prägende und kulturbildende Kraft des Bergbaus ist in den letzten Jahren schwächer geworden. Denn der Bergbau verschwindet zunehmend aus der Landschaft. Er verschwindet somit aus dem Blickfeld der Menschen, er wird kaum mehr wahrgenommen. Und es kommt hinzu: Der Bergbau hat in breiten Teilen der saarländischen Bevölkerung entscheidend an Akzeptanz eingebüßt. Auch aus diesen Gründen erschien es notwendig, diesen wesentlichen Teil der Saargeschichte darzustellen und unter verschiedensten Gesichtspunkten in einem separaten Ausstellungsteil „Der Mensch im Zeitalter der Montanindustrie – und in der Zeit danach“ zu thematisieren.

Der Bergbau ist unbestreitbar das, was sich als „die Wurzel der saarländischen Gesamtkultur“ be-

zeichnen lässt. „Kultur“ lässt sich definieren als „die Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft“. Diese bergmännisch geprägte Kultur hat im Saarland mittlerweile eine lange Tradition. Darunter versteht der Duden „Im Laufe der Zeit (durch Generationen hindurch) Entwickeltes, Weitergegebenes und auf diese Weise herkömmlich und üblich Gewordenes, und zwar in Haltung und Handlung innerhalb einer bestimmten Gemeinschaft, besonders einer solchen, die geistige und kulturelle Belange in den Vordergrund stellt und deren einzelne Glieder bewusst oder unbewusst am Herkömmlichen festhalten.“ Wieder einmal ist also der Rückblick in die Geschichte hilfreich. Er ist der Schlüssel zum Verständnis der momentanen Situation des Saarlandes und seiner Strukturen. Er ist der Schlüssel zum Verständnis der Menschen, ihrer Wesenszüge und ihrer Gewohnheiten. Und er ist der Schlüssel, um dem Saarland und seinen Menschen einen Weg und eine

Perspektive in eine hoffentlich erfolgreiche und lebenswerte Zukunft zu weisen.

Das Saarrevier ist heute nach dem Ruhrgebiet das bergwirtschaftlich bedeutendste Montanrevier der Bundesrepublik Deutschland. Trotz der schwierigen ökonomischen Verhältnisse bestimmt die Kohlewirtschaft wichtige Teile des hiesigen Wirtschaftslebens noch immer mit. Diese Feststellung allein würde an sich schon ausreichen, um die Bedeutung des Montanwesens für die Lebensfähigkeit einer Region und seine Rolle innerhalb der „Gesamtkultur“ zu umreißen. Es ist ebenfalls Allgemeinut, dass nur die Wertschöpfung aus einer lebendigen und gut funktionierenden Industrie Grundvoraussetzung für ein blühendes kulturelles Leben mit vielfältigen Facetten sein kann. Dies ist durch die Jahrhunderte hindurch so gewesen und lässt sich ohne Mühen belegen. Die Saarkohle war das Fundament für all jene kulturellen Phänomene und Leistungen, die uns heute wie selbstverständlich erscheinen.



Mensch und Vereinswesen: Preußische Vereinsnadel des Knappenvereins Elversberg.

In „Der Mensch im Zeitalter der Montanindustrie – und in der Zeit danach“ werden Geschichten von Menschen, die im Bergbau gearbeitet, vom Bergbau gelebt und vom Bergbau in unterschiedlichster Weise beeinflusst worden sind, beschrieben und in den Vordergrund gestellt. An den Menschen, deren „Geschichte“ erzählt wird, werden die verschiedenen Lebensweisen und deren Materialisierung in der Architektur, die durch den Steinkohlenbergbau bestimmt worden sind, deutlich. Da das heute zum Teil immer noch so ist, wird der Bogen von der Geschichte bis in die Gegenwart gespannt. Ganz bewusst werden auch aktuelle und zudem kontrovers diskutierte Themen aufgegriffen, um den Bezug zur eigenen Wirklichkeit der Besucher herzustellen. Dabei geht es nicht um eine umfassende Aufarbeitung von Geschichte und die lückenlose chronologische Darstellung der bergbaulichen Geschehnisse im Land an der Saar. Vielmehr geht es um das exemplarische Herausarbeiten „der“ historischen Sachverhalte, die die Besonderheiten und Spezifika der Region begründeten und

beförderten. Außerdem geht es um die Darstellung solcher Sachverhalte, die das Spannungsfeld des Bergbaus in der momentanen Situation prägen und ausmachen. Um dieses „Herausarbeiten“ zu erleichtern, sind ausgesuchte Kostbarkeiten aus vielen privaten Sammlungen des Saarlandes, die zum größten Teil noch nie zu sehen waren, zusammengetragen und optisch reizvoll gruppiert worden. Der Bestand wird ergänzt durch seltene Exponate, die zahlreiche Fachmuseen leihweise zur Verfügung gestellt haben.



Schuhwerk der „Hartfüßer“: Bergmannsschuhe erzählen von früheren Lebens- und Arbeitswelten.



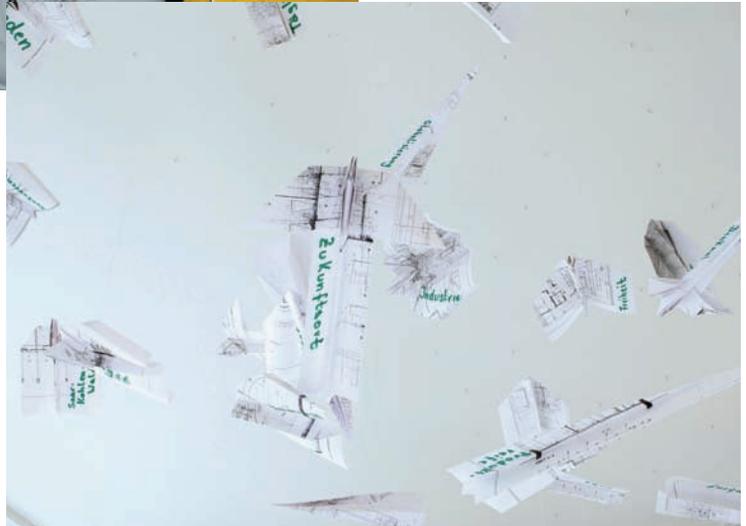
Menschen im Portrait: Achim Ewen vom Bergwerk Saar.

Einmütig hoben die drei Festredner hervor, dass die Ausstellung ein breites Spektrum an Themen rund um das „Thema Kohle“ aufgreift:

- die Menschen,
- die vom Bergbau geprägten Landschaften mit den Schachtanlagen, Fördergerüsten, Bergarbeitersiedlungen, Halden und Absinkweihern,
- das Karbon und die Fossilien des vor 300 Millionen Jahren entstandenen Karbonwaldes und

Zusammenfassung und Ausblick

Im Rahmen der Vernissage von „Kohle.“ formulierten der Ministerpräsident des Saarlandes Peter Müller, der Minister für Umwelt des Saarlandes Stefan Mörsdorf und der Geschäftsführer der Industriekultur Saar Karl Kleineberg ihre ganz persönliche Einschätzung über die Bedeutung dieser Ausstellung. Müller, Mörsdorf und Kleineberg führten im Einzelnen aus, dass es den Ausstellungsmachern gelungen sei, mit „Kohle.“ einen eindrucksvollen Überblick über die Entstehung und Nutzung der Steinkohle zu schaffen und die Folgen für Landschaft und Menschen an der Saar zu beleuchten. Die Ausstellung schaffe Bewusstsein, schaffe Verständnis für die industrielle Vergangenheit und Gegenwart, schaffe Bewusstsein für den enormen Strukturwandel und die Zukunft in unserem Bundesland, zeige aber auch die positiven und negativen Begleiterscheinungen der Steinkohlenförderung an der Saar auf.



„Himmel der Gedanken“: Eine Inszenierung im Ausstellungsteil „Reden“.



Zeugnishefte des Bergmannsdichters Adolf Groß.

• exemplarisch auch die Geschichte und zukünftige Nutzung des Bergbaustandortes Reden.

Besondere Würdigung fanden die dargestellten Lebenswege und Schicksale sowie die Arbeitsbedingungen und das soziale Umfeld der Menschen, die im Saarbergbau beschäftigt waren und sind. Viele Gruben und Schächte im Saarland tragen die Namen bedeutender Persönlichkeiten aus Politik, Verwaltung oder Bergbau. Den oftmals vergessenen, einfachen Bergleuten gedenkt die Ausstellung mit Werken saarländischer Künstler, so zum Beispiel mit Gemälden von Walter Bernstein oder Skulpturen von Fritz Koelle. Von hohem Interesse sind auch die Werke des Bergmannsdichters Adolf Groß aus Falscheid, der mit authentischen Worten seine Gefühlslage, seinen Seelenzustand und seine Arbeitswelt schilderte. Beindruckend sind sicherlich auch die dokumentierten Gegensätze: Zum einen der Alltag des Bergmanns mit dem schweißtreibenden Schuften im Streb, zum andern die fröhlich-heitere Welt der traditionellen Bergfeste und Barbarafeiern. Die kleinen Dinge des Saarbergbaus kommen eben-



Fritz Koelle: „Hockender Bergmann“.



Fritz Koelle und Sohn vor dem Redener Zechenhaus (1938).

falls nicht zu kurz. Zum Beispiel die ausgestellten „Mudderklitzjer“. Ein etwa 30 Zentimeter langes Holzstück, das unter Tage aus Stempeln herausgeschnitten, mit Draht umwunden und dann mit Beil und Fäustel gespalten wurde, so dass man zu Hause „bei Mutter“ nach dem Entfernen der Drähte ein fertiges Anmachholz für den Ofen hatte.

Und – so die Festredner – zeichnet es die Veranstalter aus, dass sie es verstanden haben, eine fesselnde und nachvollziehbare Darstellung der Ausstellungsinhalte zu erreichen. „Kohle.“ lädt alle Interessierten ein, sich ein eigenes Bild von der bergbaulichen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Saarlandes zu machen.

Kontakt

**Kohle.
Best of nature –
Kohle schafft
Land-Land schaf(f)t Kohle**

Informationen:
Claudia Bock,
Ausstellungsleitung
Tel.: 06821 / 2903348
www.kohle-ausstellung.de

Öffnungszeiten:
Täglich (auch an Feiertagen)
von 9 Uhr bis 18 Uhr
(am 24.12. und am 31.12.2007
ist die Ausstellung geschlossen)

Dauer der Ausstellung:
02.10.2007 bis 29.06.2008

Literatur

Bungert, G. und Mallmann, Kl.-M. (1979): Bergmannsgeschichten von der Saar. Saarbrücken.

Dülmen, R. van (1989, Hrsg.): Industriekultur an der Saar: Leben und Arbeit in einer Industrieregion 1840-1914. Unter Mitwirkung zahlreicher Autoren. München.

Fehn, Kl. (1977): Grundzüge der Siedlungspolitik des preußischen Staates im saarländischen Kohlenbergbaugbiet zwischen 1816 und 1918. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 51. Meisenheim.

Herrmann, H.-W. (1994, Hrsg.): Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes. Bd. 3: 2. Teil. Saarbrücken.

Horch, H. (1989): Vom Agrarland zum Industrierevier. Wirtschaft und Gesellschaft 1815-1918. In: Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Das Saarland. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung. Saarbrücken, S. 51-63.

Ipsen, D. (2000): Stadt und Land – Metamorphosen einer Beziehung. In: Häußermann, H./Ipsen, D./Krämer-Badoni, Th./Läpple, D./Rogenstein, M./Siebel, W. (Hrsg.): Stadt und Raum. Soziologische Analysen. Hagen, S. 117-156.

Kleineberg, K. und Slotta, D. (2005): Industriekultur im Saarland – Anmerkungen zum Auftrag und den Projekten der „Industriekultur Saar GmbH“. In: John, H. und Mazzoni, I. (Hrsg.): Technikmuseen im Wandel. Bielefeld. S. 267-300.

Krick, H.-W. (1995, Hrsg.): Grubenstandort Saarpfalz: das übersehene Saarrevier. St. Ingbert.

Kühne, O. (2005a): Landschaft als Konstrukt und die Fragwürdigkeit der Grundlagen der konservierenden Landschaftserhaltung – eine konstruktivistisch-systemtheoretische Betrachtung. Beiträge zur Kritischen Geographie, Bd. 4. Wien.

Kühne, O. (2005b): Stadt-Land-Beziehungen zwischen Moderne und Postmoderne. In: Ländlicher Raum, Jg. 56, Nr. 6, S. 45-50.

Mallmann, Kl.-M., Paul, G., Schock, R. und Klimmt, R. (1987, Hrsg.): Richtig daheim waren wir nie – Entdeckungsreisen ins Saarrevier 1815-1955. Saarbrücken.

Mathias, K. (1980, Hrsg.): Wirtschaftsgeographie des Saarlandes – ein Beitrag zur Landeskunde. Saarbrücken.

Pasche, E. (2001): Fritz Koelle – der Gestalter des Arbeiters – Leben und Werk. Essen.

Quasten, H. (1990): Das andere Saarland – der ländliche Raum am

Rande des Reviers. In: Semmel, A. (Hrsg.): Deutscher Geographentag Saarbrücken, 2. bis 7. Oktober 1989. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Stuttgart. S. 51-62.

Ruth, K. H. (1986): Bergmannsuniformen an der Saar – Tradition und Wirklichkeit in der Geschichte des Saarbergbaus. Saarbrücken.

Saarland, Staatskanzlei (2000, Hrsg.): Industriekultur Saar – Der Bericht der Kommission „Industrieland Saar“. Saarbrücken.

Schiffweiler, Gemeinde und Slotta, D. (2000): Schiffweiler Bergbauwege – Informationsbroschüre. Schiffweiler.

Schiffweiler, Gemeinde (2003, Hrsg.): Bergbau in Schiffweiler. Schiffweiler.

Schuster, G. (1955): 200 Jahre Bergbau an der Saar (1754-1954). Bielefeld.

Schmitt, A. (1989): Denkmäler saarländischer Industriekultur. Saarbrücken.

Slotta, D. (1985): Der Saarbergbau in den Jahren 1955-1957. Saarbrücken.

Slotta, D. (1986): Die Entwicklung der Saarbergwerke AG in den Jahren 1958-1984. Saarbrücken.

Slotta, D. (1993): Zeugnisse des Bergbaus – Attraktionen mit Erlebniswert. In: Saarbergwerke AG (Hrsg.): Saarbrücker Bergmannskalender. Saarbrücken, S. 5-15.

Slotta, D. (2002): Das Zechenhaus der Grube Reden – Einziger Großbau an der Saar aus den 1930er-Jahren. In: Deutsche Steinkohle AG (Hrsg.): Steinkohle. Herne. H. 1, S. IV.

Slotta, D. (2006): Mensch und Bergbau – Kultur und Tradition. Das kulturelle Leben an der Saar ist bergmännischen Ursprungs. In: Bergbaumuseum Wurmrevier e. V. (Hrsg.): Anna Nr. 24, Alsdorf, S. 4-20.

Slotta, R. (1979): Förderturm und Bergmannshaus – vom Bergbau an der Saar. Saarbrücken.

Zweckverband Historisches Museum Saar (1996, HRSG.): IndustrieMenschenbilder – Ansichten aus der saarländischen Industrieregion. Ausstellungskatalog. Saarbrücken.



„Menschen Heute“: Der „Ausstellungs-Themenbogen“ schließt sich.